



Stress

Foto: Hofschläger/Pixelio.de

Es liegt aufgrund der DAK-Studie nahe, dass Beschäftigte die Medikamente auf eigenen Wunsch erhielten, um mehr zu leisten oder stressresistenter zu werden.

Doping am Arbeitsplatz

2 Millionen Arbeitnehmer helfen nach

Die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) hat das im Sport heftig diskutierte Thema Doping jetzt auch für die Arbeitswelt näher untersucht. Sie bat namhafte Experten aus Wissenschaft und Praxis um Einschätzung und führte eine repräsentative Befragung bei rund 3.000 Arbeitnehmern durch.

Bereits jedem fünften Arbeitnehmer, so ein Ergebnis des DAK-Gesundheitsreports, sind leistungssteigernde und stimmungsaufhellende Medikamente ohne medizinische Notwendigkeit empfohlen worden. Insbesondere Kollegen, Freunde und Familie sind hier beteiligt. Bemerkenswert ist aber: Knapp jede dritte Empfehlung kommt von Ärzten. Bedenklich ist, dass 20 % der Befragten meinten, dass die Risiken der Arzneimittel im Vergleich zum Nutzen vertretbar seien. Deutlich weniger, nämlich nur jeder Zwanzigste (5 %) bestätigte, als Gesunder schon einmal mit derartigen Medikamenten nachgeholfen zu haben. Dies sind hoch-

gerechnet immerhin gut zwei Millionen Beschäftigte in Deutschland, wovon ca. eine Million in Büros arbeiten. Insgesamt etwa 800.000 Arbeitnehmer nehmen die Medikamente regelmäßig und sehr gezielt als Doping ein. „Dies ist für uns ein Alarmsignal“, sagt DAK-Chef Herbert Rebscher. „Wer für jede Situation eine Pille einnimmt, verlernt, seine Probleme selbst zu lösen.“

Akzeptanz für Doping hoch

Am auffälligsten ist die nicht bestimmungsgemäße Verordnung des Wirkstoffes Piracetam. Dieses Mittel ist u. a. zur Behandlung

von hirnorganisch bedingten Leistungsstörungen wie Demenz zugelassen. Lediglich 2,7 % der DAK-Versicherten, denen Piracetam verordnet wurde, weisen eine entsprechende Diagnose auf. 83 % der Berufstätigen bekamen dieses Mittel bei anderen zulassungsüberschreitenden Diagnosen verordnet. Bei knapp 15 % der Versicherten erfolgte die Piracetam-Verordnung sogar ganz ohne Diagnose.

Psycho- und Neuro-Pharmaka

Auch bei dem Wirkstoff Methylphenidat, der vorrangig zur Behandlung des „Zappelphilipp-Syndroms“ (ADHS) und auch zur Konzentrationssteigerung eingesetzt wird,



Foto: Thomas Pierushek/aboutpixel.de

Männer neigen zu aufputschenden und konzentrationsfördernden Präparaten, Frauen bevorzugen beruhigende Mittel gegen depressive Verstimmungen oder Ängste.

ergab der Abgleich von Verordnungs- und Diagnosedaten Auffälligkeiten: Für mehr als ein Viertel der erwerbstätigen DAK-Versicherten erfolgte die verordnete Therapie ohne dokumentierte oder bestimmungsgemäße Erkrankung. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich bei den Wirkstoffen Modafinil und Fluoxetin. Diese Stoffe gehören zu den Psychostimulanzien bzw. Antidepressiva. Auch bei dem Betablocker Metoprolol fällt auf, dass jeder zehnte Versicherte über keines der bestimmungsgemäßen Symptome wie Bluthochdruck, Herzinsuffizienz oder Migräne verfügte.

Die DAK warnt davor, derartige Medikamente ohne medizinische Begründung einzunehmen, nur um seine Leistung zu steigern oder „besser drauf zu sein“. „Konzentriert, kreativ, karrierebewusst: Der Wunsch, immer perfekt sein zu wollen, lässt sich auch durch Medikamente nicht erfüllen“, sagt Rebscher. Es bestehe auf lange Sicht ein hohes Nebenwirkungs- und Suchtpotenzial.

Mehr Informationen unter www.dak.de.

Medikament (Wirkstoff):	Zur Behandlung von:	Wirkt als Doping:
Virgil, Provigil (Modafinil)	Narkolepsie/ Schlafstörungen	aktivierend und wach machend
Ritalin, Medikinet (Methylphenidat)	Kindern mit Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom	konzentrations- und leistungssteigernd
Fluctin, Prozac (Fluoxetin)	Depressionen	stimmungsaufhellend
Valium, Tranxilium (Benzodiazepine)	Angstzuständen, epileptische Anfälle	dämpfend, beruhigend
Cerepar, Nootrop (Piracetam)	Demenz	konzentrations- und leistungssteigernd